

WIR FRAGEN:

WIE VERBESSERN WIR DAS STADTLIBEN?



Funde belegen, dass Menschen sich bereits vor 4.000 Jahren auf schlitshuhnähnlichen Geräten fortbewegt haben – auf Gleitkufen aus Knochen.

Quelle: wdr.de

© iStock/alexsl



Melanie Humann,
Professorin
für Urbanismus
und Entwerfen,
Technische Universität
Dresden

Orte der Möglichkeiten

Zurzeit forsche ich im Rahmen der „Modellprojekte Smart Cities“ des Bundesministeriums für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen zur Digitalisierung in Städten. In rund 70 deutschen Kommunen untersuchen wir, wie digitale Technologien, Daten und Anwendungen eine nachhaltige und gemeinwohlorientierte Entwicklung von Städten und ländlichen Räumen fördern können. Gerade im Hinblick auf die Folgen des Klimawandels in Städten – wir denken an tropische Nächte, Starkregenereignisse oder Wassermangel – helfen Umweltdaten, Veränderungen

zu monitoren und Zukunftsszenarien zu modellieren. Auf dieser Basis lässt sich zum Beispiel entscheiden, an welchen Orten in einer Stadt noch gebaut werden darf – und wo nicht. An anderer Stelle ermöglicht die Digitalisierung neue Mobilitätskonzepte. Der intermodale ÖPNV – also die aufeinander abgestimmte Nutzung mehrerer öffentlicher Verkehrsmittel wie Tram und E-Bike für eine Wegstrecke – basiert auf digitalen Lösungen. Gleichzeitig müssen Kommunen frühzeitig Risiken der Digitalisierung abschätzen und präventiv Maßnahmen gegen etwaige Negativeffekte entwickeln. Neben Datenschutz- und Datensicherheitsrisiken können dies technische und soziale Risiken sein – wie die zunehmende digitale Spaltung unsere Gesellschaft. Ob und wie die Digitalisierung zur sozio-ökologischen Transformation unserer Städte beitragen kann, erfordert eine ganzheitliche Betrachtung.



Markus Lewé,
Präsident
Deutscher Städtetag

Mit allen Mitteln

Vor Ort drehen die Städte mehrere große Räder gleichzeitig: Energie- und Verkehrswende, Klimaanpassung, Wandel der Innenstädte, Wohnungsbau, Digitalisierung. Über allem steht: Wir wollen die Städte als lebenswerte Orte stärken. In der aktuellen Lage bleibt Energiesparen oberstes Gebot. Damit wir unabhängiger von fossiler Energie werden, gehen die Städte voran: mit dem Ausbau erneuerbarer Energie, energetischen Sanierungen von öffentlichen Gebäuden, dem Nutzen von Abwärme zum Heizen von Quartieren. Im Verkehr setzen wir konsequent auf mehr Busse und Bahnen,

bauen mehr Radwege, schaffen mehr Platz für Begegnungen und Grün in der Stadt. Beim Wohnungsbau wollen wir schneller und ressourcenschonender vorankommen. Wenn etwa Immobilien ungenutzt, saniert oder aufgestockt werden, sparen wir Rohstoffe, Kosten und auch Zeit. Um all das zu schaffen, brauchen die Städte einen guten gesetzlichen Rahmen und ausreichend finanziellen Spielraum. Der Erfolg nachhaltiger Entwicklung entscheidet sich in den Städten. Die Stadtentwicklung braucht ein gemeinsames Bekenntnis. Viele Städte haben die Musterresolution des Deutschen Städtetages zur Agenda 2030 der UN unterzeichnet. Damit setzen sie nicht nur ein Zeichen für ökologische Ziele, sondern auch für mehr soziale Gerechtigkeit. Gute Bildung, faire Löhne, Gleichberechtigung, Integration, Inklusion, Teilhabe und gleichwertige Lebensverhältnisse sind Grundlage für gutes Miteinander und Zusammenhalt in der Stadt.



Michael Ludwig,
Landeshauptmann
und Bürgermeister
Wien

Innovativ bleiben

Ökologisch, naturnah und gleichzeitig urban, so sieht die Zukunft des Wohnens in Wien aus. Schon jetzt entstehen in Wien kleinteilige Gebäude in Holz- und Holzhybridbauweise, denn ein Kubikmeter Holz speichert eine Tonne CO₂. Wohnungen werden künftig verstärkt mittels

Erdwärme und durch Wärmepumpen geheizt und gekühlt. Der für die Wärmepumpen notwendige Strom wird aus Windkraft stammen. Und wir haben bereits begonnen, mit der Verordnung von Energieraumplänen, einem europaweit einzigartigen Instrument, Gebiete festzulegen, in denen ausschließlich erneuerbare Wärmeversorgung oder Fernwärme erlaubt sind. Damit leistet der geförderte Wohnbau in Wien einmal mehr Pionierarbeit und trägt maßgeblich dazu bei, Wien klima- und zukunftsfit zu machen – und das auf einem sozial verträglichen und leistbaren Niveau. Denn Wien ist weltweit führend, was soziales und leistbares Wohnen betrifft, und das soll so bleiben. In diesem Bereich blicken wir auf eine mehr als 100-jährige Erfolgsgeschichte zurück: Seit 1920 wurden in Wien 220.000 kommunale Wohnungen errichtet und bis heute wurde nichts verkauft. Es kommt aber auch darauf an, Innovationen zu forcieren – gleich ob neue Wohnmodelle für Alleinerziehende, gemeinschaftliches Wohnen, verkehrsberuhigte „Supergrätzl“ oder Fassadenbegrünung und Sanierungen gegen die Hitze in der Stadt und für klimaneutrales Wohnen. Das ist eine lebenswerte Zukunft, die wir schon jetzt gestalten und Wirklichkeit werden lassen.



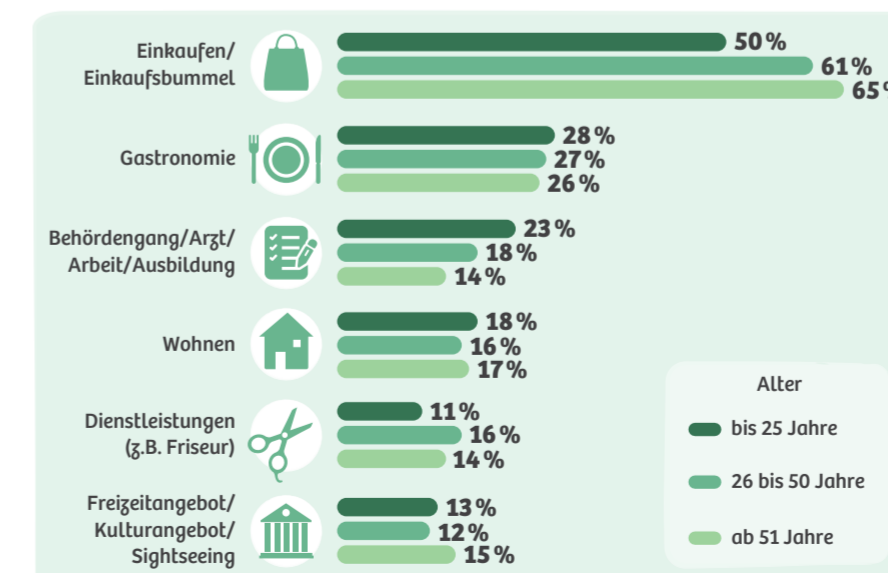
Claus Fleischer,
Manager in
der Fahrradindustrie

Wende auf zwei Rädern

Stau, Lärm, Luftverschmutzung, Platzmangel: Die Probleme unserer Städte sind bekannt. Um sie zu lösen, führt kein Weg vorbei an der Neugestaltung des öffentlichen Raums zugunsten nachhaltiger Mobilität. Verbrenner- lediglich durch E-Autos zu ersetzen, ist keine Verkehrswende, sagt der Deutsche Städtetag. Stattdessen können Fahrrad und E-Bike wesentlich dazu beitragen, durch einen klugen Mobilitätsmix mehr Lebensqualität in urbanen Räumen zu erreichen. Laut einer GfK-Studie würde mehr als ein Drittel der Menschen in Deutschland das E-Bike oder Fahrrad häufiger nutzen, wenn es mehr Radwege gäbe. Zu Beginn der Pandemie gab es pragmatische Ansätze, um eine neue Fahrradkultur zu etablieren, etwa durch Pop-up-Radwege. Jetzt liegt es an den Kommunen, sie in nachhaltige strukturelle Veränderungen zu überführen. Die Bau- und Verkehrsämter müssen dem Ausbau

der Fahrradinfrastruktur Priorität einräumen. Nur so kann das Fahrrad auch seinen Platz in der Verkehrswende einnehmen. Eine positive und ganzheitliche Fahrradkultur bedeutet mehr Platz und Sicherheit in der Stadt, aber auch Angebote statt Verbote für Fahrradfahrer:innen und E-Biker:innen in Naherholungsgebieten, auf Wegen im Wald und in der freien Natur. Dafür braucht es langfristige und unkomplizierte Förderprogramme. Der Aufwand lohnt: Wer in der Freizeit Fahrrad fährt, tut das vermehrt auch im Alltag und umgekehrt. So machen wir unsere Städte lebenswerter – und das nützt uns allen.

LEBENSMITTELPUNKT Deshalb kommen wir in die Stadt



Umfrage unter 57.863 Personen in 107 deutschen Innenstädten, September 2020; Mehrfachnennungen möglich
Quellen: IFH Köln, difu

DACHBEGRÜNUNG FÜR LEBENSWERTE STÄDTE



Ilona Nipp, Marketingleiterin, Optigrün international AG

Gründächer können in den Städten der Zukunft eine Schlüsselrolle bei der Schaffung neuer und vielfältiger Lebensräume für Mensch und Natur übernehmen.

Indem man Dachflächen begrünt, werden brachliegende Bereiche auf Bürogebäuden, Tiefgaragen, Krankenhäusern, Schulen und so weiter in qualitativ hochwertigen und nicht selten dringend benötigten Raum für Spiel, Sport, Gemeinschaft sowie Freizeit und Erholung verwandelt. So können auch in dicht besiedelten und stark bebauten Arealen kleine grüne Inseln entstehen, die deutlich beeinflussen, wie lebenswert eine Stadt für die jetzige wie für künftige Generationen ist. Doch es ist nicht nur der zusätzliche Lebensraum, der Dachbegrünungen für Städte so bedeutend macht. Ihre direkte Einwirkung auf die Temperaturen und das Mikroklima ihrer Umgebung ist ein enormer Gewinn, wenn es um den Umgang mit klimatischen Veränderungen und den globalen Temperaturanstieg geht. Denn die Pflanzen auf den Dächern verdunsten große Teile des Wassers, das sie aufnehmen, und kühlen ihr Umfeld somit ab. Gründächer sind also natürliche Klimaanlage und zugleich Luftfilter der Städte, indem sie Feinstaubpartikel aus der Luft ziehen, Sauerstoff produzieren und in ihrem Wachstumsprozess CO₂ speichern.



Axel-Springer-Neubau in Berlin – eine grüne Oase mitten in der Stadt

OPTIGRÜN
DIE DACHBEGRÜNER

Systemlösungen für klimaresiliente Städte

Die Hersteller und Anbieter von Dach- und Bauwerksbegrünungssystemen, wie das baden-württembergische Unternehmen Optigrün, arbeiten stetig an der Weiterentwicklung von Produkten, die eine ideale Wasser- und Nährstoffversorgung unterschiedlichster Bepflanzungen ermöglichen. Die Optigrün-Wasser-Retentionsboxen (WRB) beispielsweise speichern das Regenwasser und befördern es über Kapillarsäulen nach oben. Ein kapillarwirksames Vlies, das darüber liegt, verteilt das Wasser auf der gesamten WRB-Oberfläche. So hält es auch die darauf ausgebrachte Substratschicht feucht, die den Pflanzen als Wurzelbereich dient. Auf diesem Weg steht den Pflanzen das ursprünglich in den Wasser-Retentionsboxen gesammelte Regenwasser wieder zur Verfügung. Bemerkenswert ist: Je mehr Regenwasser den Pflanzen zur Verfügung steht, desto höher ist ihr Stoffwechsel, der wiederum mehr CO₂ bindet und das Pflanzenwachstum üppiger ausfallen lässt. Der gestalterischen Vielfalt sind somit kaum Grenzen gesetzt, sodass von einfachen Moos- und Grasflächen über aufwendig gestaltete Dachgärten bis hin zu anspruchsvollen Beet-Anlagen in Urban-Farming-Projekten nahezu jede Form von Grün Einzug in unsere Städte halten kann. Durch die Begrünung von Dächern lässt sich ein anderes, besseres Bild von den Städten unserer Zukunft malen. Ein Bild, bei dem man nicht lange aus den Wüsten aus Stahl, Glas und Beton hinaus in den Wald oder aufs Land fahren muss, sondern einfach den Fahrstuhl nach oben nimmt. Betrachtet man all diese Aspekte, haben Dachbegrünungen ganz klar das Potenzial, ein sinnvoller Teil vieler, wenn nicht sogar aller nachhaltigen Städtebaukonzepte zu sein.

Über die Optigrün international AG

Die Optigrün international AG ist der marktführende Systemanbieter für Dach- und Bauwerksbegrünung in Europa. Zusammen mit seinen rund 135 Partnerunternehmen im Optigrün-Verbund sowie weiteren Kunden aus dem Garten- und Landschaftsbau begrünt das Unternehmen jährlich insgesamt über 4,5 Millionen Quadratmeter Dachfläche weltweit. Das inhabergeführte Familienunternehmen gehört zu den Pionieren im Bereich der Dach- und Bauwerksbegrünung und kann auf 50 Jahre Erfahrung zurückblicken.

Mehr Informationen unter: optigruen.de



Michael Pfefferle, Bereichsleiter Smart City & Smart Region, Digitalverband Bitkom

Smart wird nachhaltig

Städte waren und sind zentrale Orte der Veränderung und des sozialen Fortschritts. Zugleich sind sie weltweit für rund 80 Prozent des Gesamtenergieverbrauchs und für etwa 75 Prozent des gesamten CO₂-Ausstoßes verantwortlich. Möchten wir die gesellschaftlichen und ökologischen Folgen der zunehmenden Urbanisierung und des Klimawandels reduzieren, müssen wir in den



Timo Herrmann, Vizepräsident Bund Deutscher Landschaftsarchitekten (BDLA)

Anpassung gefragt

Städte brauchen kluge Klimaanpassungsstrategien. Sie sollten so umgebaut werden, dass sie den Klimaveränderungen standhalten und Klimaschutz leisten können. Der wichtigste Punkt hierbei ist mehr Grün. Durch eine groß angelegte Bepflanzung mit Bäumen wird mehr CO₂ gespeichert und für Beschattung und natürliche Kühlung gesorgt. Um mehr Bäume pflanzen zu können, braucht es den dafür notwendigen Wurzelraum. Aktuell sind Städte unterirdisch weiträumig belegt durch Wasser-, Gas-, Strom- und Datenleitungen. Diese sollten künftig gebündelt werden, damit oberirdisch Raum für Bäume

Metropolen aktiv werden. Weltweit greifen Städte dazu verstärkt auf digitale Technologien zurück: Mobilitätslösungen vernetzen ÖPNV und private Anbieter und machen sie gleichermaßen attraktiver, Quartiere erhalten dank smarter Energieversorgungen lokalen Solarstrom und E-Bikes schaffen innovative Last-Mile-Konzepte. Städte werden dadurch zugleich smart und nachhaltig, die Treibhausgase werden reduziert und die Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger gesteigert. Auch in Deutschland sind überall Städte auf den Weg in die digitale und grüne Zukunft aufgebrochen. Das zeigt der jährlich erhobene Smart-City-Index des Bitkom eindrucksvoll, der alle 81 deutschen Großstädte nach dem Stand der Digitalisierung bewertet.

entstehen kann. Daneben plädiere ich für einen Umbau der Regenentwässerung, etwa durch das Konzept der „Sponge City“. Dabei geht es darum, anfallendes Regenwasser in der Fläche aufzunehmen, zu speichern und vor Ort zu versickern, anstatt es nur zu kanalisieren und abzuleiten. Bei Hochwasser können Kanäle das Wasser nicht aufnehmen und laufen über. Es kommt zu Überflutungen und der Verschmutzung von Flüssen. Wenn wir in Zukunft das Wasser konsequent zurückhalten und versickern würden, wäre etwa die Spree so sauber, dass Berliner:innen darin baden könnten. Außerdem sollten wir Mobilität neu denken. Weniger Parkplätze, mehr Grünflächen. Schmalere Fahrbahnen, breitere Fuß- und Fahrradwege. Und weniger Autofahren. Am Ende könnten Städte in einer grünen Oase mit hoher Lebensqualität und Biodiversität leben. Das Umdenken hat begonnen, jetzt müssen wir nur noch handeln.

Dabei gilt: Digitalisierung ist kein Zustand, sondern ein dauerhafter Prozess. Dieser muss gemeinsam vorangetrieben werden, von den Verantwortlichen in den Rathäusern und in der Politik, den Unternehmen und Startups sowie durch eine engagierte Wissenschaft und Zivilgesellschaft. So bleiben Städte auch 2022 die Orte des notwendigen – digitalen – Fortschritts.



Martin Sondermann, Leiter Referat „Gesellschaft und Kultur“, ARL – Akademie für Raumentwicklung, Leibniz-Gemeinschaft

Grün und gesund

Heutige Innenstädte sind zumeist baulich stark verdichtet, es dominiert das Grau. Für die Zukunft müssen wir die

GESCHICHTE Die Rolle öffentlicher Räume im Wandel der Jahrhunderte



Quellen: Vrhovac et al. 2021, difu

GENERATIONSÜBERGREIFEND Stadtplanung mit Giro Vitale

Steigende Lebenserwartung und eine sinkende Geburtenrate lassen unsere Gesellschaft immer weiter altern. Die Folgen des demografischen Wandels stellen dabei nicht nur die Frage nach einer Anpassung des Generationenvertrags, sondern auch nach einer entsprechend ausgerichteten Stadtplanung.

Insbesondere Konzepte, die präventiv der Gesundheitsförderung im Alter dienen, sind im urbanen Raum oft Mangelware. Bewegung ist dabei aber auch in der Altersgruppe der über 65-Jährigen ein essenzieller Faktor zum Erhalt der physischen und psychischen Gesundheit. Die positiven Effekte einer aktiveren älteren Bevölkerung kommen

dabei nicht nur dem Individuum zu gute, sondern Entlasten auch das Gesundheitssystem als Ganzes. Eine effiziente stadtplanerische Lösung bieten hierfür die speziell entwickelten seniorengerechten Outdoor-Trainingsgeräte der Giro Vitale-Serie, die sich zu individuellen Bewegungsparcours zusammenschließen lassen. Grundlegend für die Konzeption der Trainingsgeräte ist eine Förderung von Koordination und Kondition bei einer zeitgleichen Berücksichtigung kommunikativer Aspekte, um den Geräten auch eine soziale Komponente zu verleihen. Entscheidend für die kontinuierliche Nutzung der Parcours sind dabei verschiedene Faktoren: Die Geräte müssen leicht zu

bedienen und in ihren Anforderungen, anders als klassische Sportangebote, nicht überfordernd sein. Formschöne Designs, die Verarbeitung hochwertiger Materialien und die daraus resultierende hohe Aufenthaltsqualität sind zudem eine Grundvoraussetzung, damit sich die Zielgruppe in ihren Anliegen, sich körperlich zu betätigen, ernst genommen fühlt. Zuletzt müssen die Parcours gut angebunden und

ohne weiteres in den Alltag integrierbar sein. Die Giro Vitale-Trainingsgeräte bieten hierfür die bestmöglichen Optionen. Eine moderne Stadtplanung, die auch die Herausforderungen des demografischen Wandels adressiert, ist mit Giro Vitale schon heute möglich.

Mehr Infos unter: giro-vitale.de

Giro Vitale



Sebastian Schlecht, Architekt und Urbanist

Nachhaltig resilient

Die Welt verändert sich. Klimawandel, Verlust der Artenvielfalt, Pandemie, globale Lieferketten – die Probleme sind komplex und abstrakt, betreffen uns aber direkt und immer spürbarer dort, wo wir leben. Wie wir unsere Städte in Zukunft zu einem guten oder sogar besseren Ort zum Leben machen, darum geht es auch bei der

Diskussion um resiliente Städte. Es geht um den Umgang mit extremeren Wetterereignissen, die Versorgung mit Energie, Wärme, Nahrungsmitteln und Trinkwasser, aber auch um sozialen Zusammenhalt, Nachbarschaften, gesunde Lebensbedingungen sowie Luft, Lärm und Natur. Also um unsere Lebensqualität. Die aktuellen Rahmenbedingungen fordern zum Handeln auf. Dabei müssen wir besonders darauf achten, dass wir nachhaltig investieren und nicht das eine verbessern und damit andere verschlimmern. International ist immer öfter von sogenannten naturbasierten Lösungen die Rede. Gemeint ist eine sinnvoll geplante und genutzte Stadtnatur, die mehrere Probleme gleichzeitig kosteneffizient adressieren kann. Die Regenwasser bei Starkregen aufnehmen kann und bei Hitze dadurch weniger gewässert werden muss und die Umgebung abkühlt, die Biodiversität fördert und Nahrung hervorbringen kann. Das können Gründächer sein, Gemüseärten, Parks oder einfach der Baum vor der Haustür. Wie gut wir also zukünftig in unseren Städten leben werden, hängt davon ab, wie wir sie heute gestalten und anpassen. Resilienz bedeutet nachhaltige Lebensqualität.

Tina Lee, Leserin

Die Stadt ist für die Menschen da. Für sie verbessern wir das Stadtleben.

gebaute Stadt und gesellschaftliche Bedürfnisse in Einklang mit der natürlichen Umwelt bringen. Auch Innenstädte können begrünte Lebensräume sein, die die menschliche Gesundheit fördern, indem sie Erholungs- und Bewegungsmöglichkeiten bieten, die Stadt kühlen und belüften. Es gibt viele gelungene Beispiele, wie Städte grüner und lebenswerter gestaltet werden können: Innenhöfe können zu kleinen Oasen und Brachflächen zu vielfältig nutzbaren Parkanlagen umgestaltet werden. Dächer, Straßenbahngleise und Stadtplätze lassen sich begrünen, Urban Gardening oder „Essbare Städte“ ermöglichen den Anbau von Obst und Gemüse mitten in der Stadt und fördern

zugleich das gesellschaftliche Miteinander. Solche Ansätze können wie Bausteine immer wieder neu kombiniert und weiterentwickelt werden. Flachdächer bieten zum Beispiel die Möglichkeit, Begrünung, Photovoltaikanlagen und die Sammlung von Regenwasser miteinander zu kombinieren. Wichtig für die Stadt der Zukunft ist dabei, dass wir integriert denken und handeln: Gebäude, Begrünung, Gesellschaft, Gesundheit und Klima müssen zusammengedacht und öffentliche Räume so gestaltet werden, dass sie für verschiedene gesellschaftliche Gruppen vielfältig nutzbar sind – zum Verweilen und Erholen, für urbanes Gärtnern, zum Spazieren, Radfahren und vieles mehr.

DIES IST EINE GESPONSERTE ANTWORT, ALSO EINE ANZEIGE



Stephan Muschick, Geschäftsführer E.ON Stiftung

Grün. Digital. Vernetzt.

Denke ich über die Stadt der Zukunft nach, lande ich immer schnell beim Ruhrgebiet. Das mag überraschend klingen, wirkt doch die Region auf den ersten Blick nicht unbedingt futuristisch. Doch das Ruhrgebiet ist – einst aus der Kohleindustrie entstanden und mit seiner Diversität

bis heute auf der Suche nach neuen Modellen – zwangsläufig ein Ort der Transformation. Und genau eine solche brauchen wir für die Stadt der Zukunft. Als E.ON Stiftung setzen wir dabei auf eine nachhaltige und bedürfnisorientierte Stadtentwicklung, basierend auf den zahlreichen Perspektiven von Aktivist:innen, Künstler:innen, Initiativen oder kulturellen und wissenschaftlichen Institutionen. Unsere Projekte zeigen, wie viel Energie im Ruhrgebiet und seinen Menschen steckt: Mit „Folkwang und die Stadt“ haben wir im Sommer 2022 beispielsweise eine Ausstellung des Museums Folkwang

an verschiedenen Orten in der Essener Innenstadt gefördert. Das Projekt c.lab schafft einen Ort der Vernetzung und des Ausprobierens in Oberhausen. Und im Rahmen unseres eigenen Projekts „Lösung Stadt Vision“ fördern wir drei Teams mit hoffnungsvollen Ideen für das urbane Leben in Essen. Bei all dem zeigt sich: Die Stadt der Zukunft muss grün, digital und vernetzt sein – und von den Bürgerinnen und Bürgern selbst gestaltet werden. Denn niemand kann besser sagen, was es in der Stadt braucht, als die dort lebenden Menschen.

DIES IST EINE GESPONSERTE ANTWORT, ALSO EINE ANZEIGE

STYROPOR-DÄMMUNG DRAUF, CO₂ RUNTER

Städte (ver-)brauchen Energie. Industrie- und Gewerbegebäude, Wohnhäuser, Kultur- und Freizeiteinrichtungen, all das benötigt Energie in Form von Strom – oder jahreszeitbedingt – Wärme. Dabei ist Energieerzeugung untrennbar mit Energieeinsparung verbunden.

anderen Haus- und Gebäudebesitzern eine Senkung des Energieverbrauchs und damit der Kosten beschieren. Und nicht zuletzt ist es die Umwelt, die durch die Einsparung von CO₂ ebenfalls profitiert. Addiert man die hervorragende Recyclingfähigkeit des EPS-Dämmstoffs hinzu, ergeben sich eine Vielzahl nachhaltiger Gründe, sich mit den Vorteilen der kleinen Polystyrol-Kügelchen näher zu befassen.

Immer das passende Dämmprodukt

Ob Neu- oder Altbau: Jedes Haus ist individuell. Das gilt es bei der Dämmung zu berücksichtigen. Zum Einsatz kommen daher Dämmstoffe mit unterschiedlichen Anforderungen. Im Kellerbereich, bei dem die Wände Kontakt zu Wasser haben können (Perimeterdämmung), verwendet man andere Platten als beispielsweise an der Fassade, am Dach oder beim Innenausbau. HIRSCH Porozell verfügt über Dämmprodukte für den kompletten Baubereich sowie über Spezialprodukte wie PoroBead, ein Granulat aus EPS, das in die Zwischenräume bei zweischaligen Mauerwerken eingeblasen wird und eine schnelle, kostengünstige Variante zur Verbesserung der Energieeffizienz darstellt.

Gebäudedämmung als fester Bestandteil bei der Emissionsminderung

Die Gebäudedämmung hat sich längst zu einem unverzichtbaren Bestandteil beim Neubau oder der Sanierung entwickelt. Dazu Christian Winter, Geschäftsführer der HIRSCH Porozell GmbH: „Als Hersteller von EPS-Dämmstoffen wollen wir unseren Beitrag leisten, das Ziel der CO₂-Neutralität zu erreichen und unseren Kunden wirtschaftliche und nachhaltige Produkte anbieten, die nicht nur praktisch sind, sondern auch die Wohnbeglückung im Blick haben.“ EPS benötigt bei der Herstellung natürliche Energie, aber selbst das immer öfter verwendete graue EPS braucht meist weniger als ein Jahr, um die CO₂-Emissionen seiner Herstellungsphase in der Nutzung zu amortisieren.



Die HIRSCH Porozell GmbH – mit Ideen expandieren

Wir nutzen unser über 50-jähriges Know-how in der EPS-Industrie, um unsere Kunden mit hochqualitativen Produkten und Dienstleistungen in partnerschaftlicher Kooperation zufrieden zu stellen und achten dabei auf wirtschaftliche und umweltschonende Nachhaltigkeit.

Mehr Informationen unter: hirsch-porozell.de

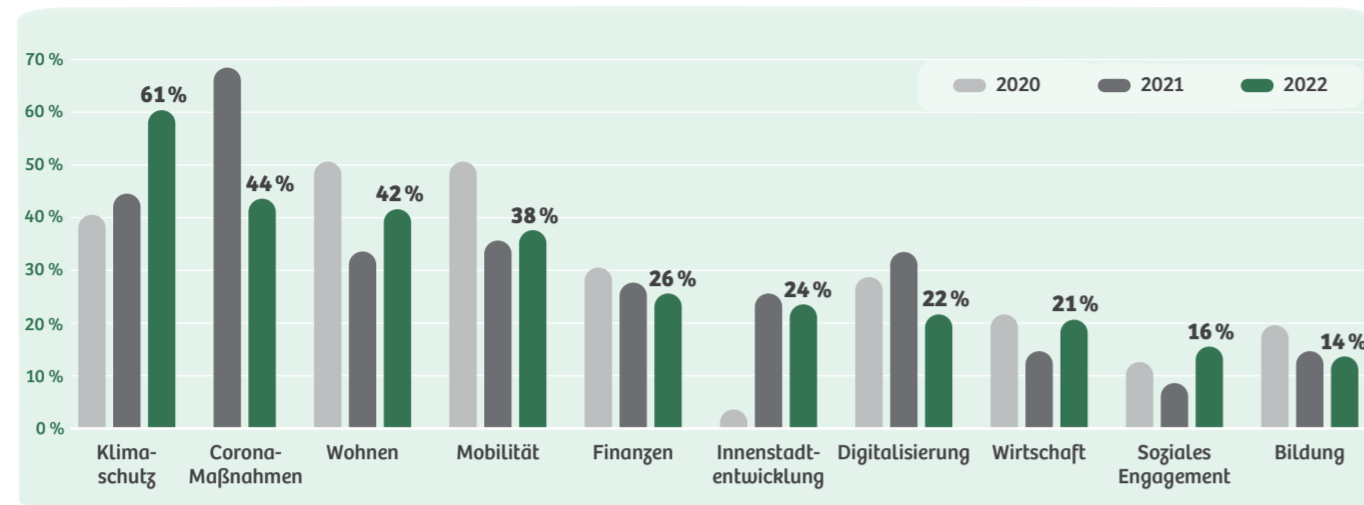


Andres Lepik,
Professor
für Architekturgeschichte
und Direktor
Architekturmuseum,
TU München

Radikal neu denken

Weltweit werden Städte für die wirtschaftliche und kulturelle Gesamtproduktion eines Landes wichtiger. Daher ist es wichtig, die Lebensqualität innerhalb von Städten entschieden auszubauen. Städte brauchen Dichte und Diversität, Offenheit und Dynamik, um erfolgreich zu sein. Und sie brauchen attraktive Freiräume als Rückzugsorte. Die Architektur der Moderne hatte die räumliche Trennung der Funktionen Wohnen, Arbeiten und Erholen propagiert. Die Folge waren entleerte Innenstädte am Abend und die gesellschaftliche Segregation nahm zu. Wir müssen die intensive Nachverdichtung der Städte fördern, weil der Flächenfraß in die Landschaft gestoppt werden muss. Polyzentrale Entwicklungskonzepte sollten die Dominanz des Autoverkehrs überwinden. Unsere Innenstädte müssen radikal neu gedacht werden. Denn das Warenangebot in den Geschäften ist austauschbar, es fehlen die regionalen Anbieter und innovative Konzepte. Neue Impul-

TO-DO-LISTE Das sind aktuell die wichtigsten Aufgaben in der eigenen Stadt



Umfrage unter 144 (Ober-)Bürgermeister:innen von Städten ab 50.000 Einwohner:innen, Januar-Februar 2022; Mehrfachnennungen möglich

Quelle: difu

se braucht auch die Wohnungsplanung. Über Jahrzehnte wurden von Planungsbehörden und Immobilienentwicklern standardisierte Wohnmodelle fortgeschrieben, die unsere gesellschaftliche Realität nicht mehr reflektieren. Baugemeinschaften haben neue Wohnmodelle entwickelt, die eine bessere soziale Durchmischung erlauben. Wir müssen jetzt offen sein, unsere Städte radikal neu zu denken, wir müssen dazu aber auch unsere Standards infrage stellen, um neue Entwicklungschancen für kommende Generationen zu ermöglichen.



Florian Feller,
Vorsitzender
HZuorOrt

Energienetz der Zukunft

Viele Bürgerinnen und Bürger mussten in diesem Jahr erfahren, dass eine gesicherte Energieversorgung nicht selbstverständlich ist. Heute beziehen wir rund 70 Prozent unserer Energie aus dem Ausland, über 80 Prozent stammen aus fossilen oder nuklearen Quellen. Deutschland und insbesondere unsere Städte als große Verbrauchszentren werden auch langfristig auf den Import großer Mengen Energie angewiesen sein. Diese werden zukünftig vor allem als klimaneutraler Wasserstoff aus Solar- oder Windenergie zu uns kommen. Deswegen arbeitet die Bundesregierung gerade jetzt mit Nachdruck daran, durch eine Vielzahl an internationalen Partnerschaften den Aufbau eines Weltmarkts für klimaneutralen Wasserstoff zu beschleunigen.

Denn wir haben gelernt, dass wir uns nicht von einzelnen Lieferländern abhängig machen dürfen. Diese Wasserstoffimporte aus den sonnen- und windreichen Regionen der Welt bilden die Grundlage für eine gesicherte Energieversorgung der Zukunft in unseren Städten. So können Industrie- und Gewerbebetriebe mit Energie versorgt, Haushalte klimaneutral beheizt und auch der Verkehr dekarbonisiert werden. Damit der Wasserstoff bis zu seinem Einsatzort kommt, haben die deutschen Gasverteilernetzbetreiber begonnen, die bestehenden Gasnetze auf eine Umstellung auf Wasserstoff vorzubereiten. So sind die Hälfte aller Haushalte und viele Betriebe bereits heute mit dem Wasserstoffnetz der Zukunft verbunden.

Ursula Klär-Beinker, Leserin

Ich stelle mir die Stadt der Zukunft so vor: Bürogebäude, Geschäfte, Werkstätten, Schulen, Pflegeheime, Krankenhäuser und andere Grundversorgungsanlagen sind über das Stadtgebiet verteilt und gut erreichbar, dazwischen Grün- und Naturflächen als sichere Verkehrswege für Fußgänger.

..... DIES IST EINE GESPONSERTE ANTWORT, ALSO EINE ANZEIGE

URBANE RÄUME AKTIV WAHRNEHMEN



X-move
PLAY ROCK ROLL

Wer in einer Stadt unterwegs ist, bewegt sich in der Regel auf festgelegten Wegen. Parkour löst sich davon. Hier werden Hindernisse nicht umgangen, sondern mit Blick auf die Bewegung und die Routenwahl unkonventionell überwunden – und dadurch neue Wege erschaffen.

werden Parkoureinrichtungen überwiegend aus Beton und Stahlelementen erstellt, ergänzt durch Elemente aus Holz.

Seit 2017 ist die DIN EN 16899 „Parkoureinrichtungen“ aktiv. Andreas Bast, Geschäftsführer von X-MOVE, war als Mitglied des europäischen Normungsausschusses und Arbeitsgruppenleiter des nationalen Ausschusses vom ersten Tag an aktiv an der Ausarbeitung beteiligt. Das Gesamtpaket für X-MOVE Parkoureinrichtungen umfasst also Planungen und statische Berechnungen auf Grundlage dieser Norm. Die hochwertigen, individuellen Ausführungen berücksichtigen dabei immer auch die jeweiligen Anforderungen der Nutzer.



Mehr Infos unter:
x-move.net



Jacques Wecke,
Country Manager
Marktschwärmer
Deutschland

Stadt und Land direkt verbunden

Wir erleben in den Städten zunehmend die Nachfrage, frische, regionale Lebensmittel bequem und unter fairen Bedingungen zu erhalten. Die umliegenden Erzeuger:innen auf dem Land benötigen für ihre Erzeugnisse einen gut planbaren Absatzmarkt mit wenig Aufwand. Unsere Lösung ist es, beide Bedürfnisse zu bedienen und somit den Kontakt zwischen Erzeuger:innen und Kund:innen zu ermöglichen. Der direkte Austausch fördert Vertrauen

und Wertschätzung für gute Lebensmittel und sorgt für eine stabile Vernetzung. Marktschwärmer ist eine Mischung aus regionalem Bauernmarkt und Onlineshop. Kund:innen bestellen und bezahlen ihren Einkauf bequem online und holen die Lebensmittel in der nächstgelegenen Schwärmerie ab. Erzeuger:innen legen ihre faire Preise selbst fest, ohne Druck von Supermarktketten oder Zwischenhändlern. Im Durchschnitt liegen zwischen Herstellungsort und Schwärmerie nicht mehr als 40 Kilometer Transportweg. Marktschwärmer setzt auf Fairness, Transparenz und kurze Wege. Anders als bei anderen Anbietern gibt es weder einen Mindestbestellwert noch ein Abomodell. Überzeugen Sie sich selbst und probieren es einmal mit unserem Fünf-Euro-GUTScheincode PROBIER22 aus auf:

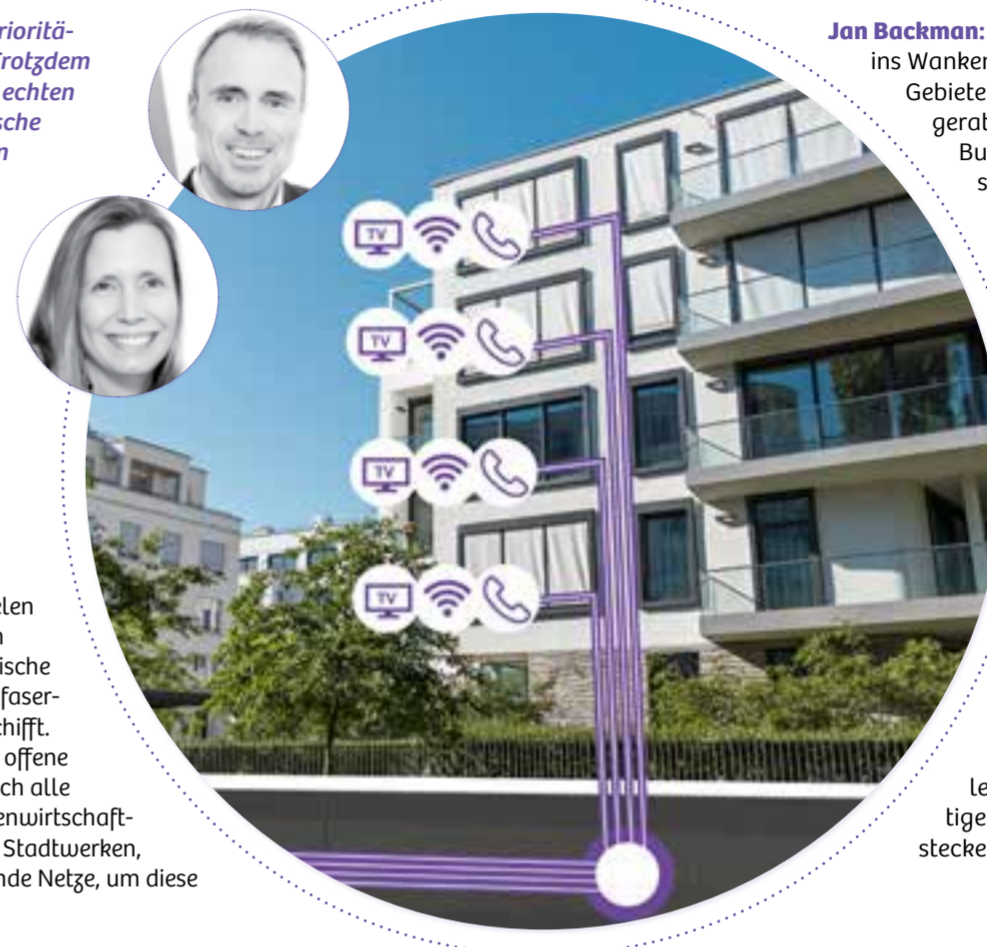
marktschwärmer.de

Parkour ist die effiziente und elegante Art der Fortbewegung durch den Raum ohne Unterstützung von Hilfsmitteln. Wer Parkour betreibt, sucht nicht in erster Linie den „Kick“, der aus dem Risiko resultiert. Vielmehr setzt sich der Traceur mit einem hohen Anspruch an Kreativität mit seiner Umwelt und seinen körperlichen und geistigen Fähigkeiten auseinander. Ziel dabei ist es, den Körper zu fordern, ihn aber nicht zu überfordern. Für eine Ausübung in einem sicher geplanten Umfeld

SCHNELLES INTERNET FÜR WIRKLICH ALLE

Der Glasfaserausbau steht auf der Prioritätenliste der Städte ganz weit oben. Trotzdem können nur wenige Städte auf einen echten Vollausbau verweisen. Der schwedische Open-Access-Pionier VX Fiber setzt in Zusammenarbeit mit Stadtwerken und Kommunen auf eine offene Infrastruktur, um auch die oft vernachlässigten Mehrfamilienhäuser der Wohnungswirtschaft ans Netz zu bekommen. Country Manager Jan Backman und Silke Steinhart, Business Development Germany, erklären das Konzept.

Jan Backman: Unterversorgte Stadtteile mit alter Kupfertechologie und gleichzeitig ein Überbau an anderer Stelle. So stellt sich die Situation in vielen deutschen Städten dar. Wir bezeichnen uns gerne als das kleine, agile schwedische Sportboot, welches im deutschen Glasfasermarkt die schwerfälligen Tanker umschiffet. Unser Ansatz ist Open Access, also der offene Netzzugang, um auf diese Weise wirklich alle Haushalte zu erreichen. Wir bauen eigenwirtschaftlich aus, aber auch in Kooperation mit Stadtwerken, und übernehmen auf Wunsch bestehende Netze, um diese weiterzuentwickeln.



Jan Backman: Lange Prozesse bringen Kalkulationen ins Wanken. Das erleben wir in der Praxis sehr oft. Gebiete werden zu schnell aufgegeben oder geraten regelrecht in Schieflage, weil der Business Case durch die Mehrfamilienhäuser herausgefordert wird. Wir sind der Auffassung, dass dort ein Umdenken erfolgen muss. Open Access bringt Wettbewerbsvielfalt für Endkunden und ermöglicht dem Netzinhaber eine schnellere Refinanzierung seiner Baukosten.

Silke Steinhart: Ein durchgängiges offenes Glasfaserkonzept vom Glasfaserverteiler (PoP) bis zur Anschlussdose in der Wohnung wird sowohl für den Netzinhaber als auch die Wohnungswirtschaft und den Endkunden langfristig ein Gewinn sein. Wir sprechen so oft von Vielfalt, von Digitalisierung, von Nachhaltigkeit. Eine zukunftsfähige Glasfaserinfrastruktur bis in jede Wohnung, hinter der leistungsstarke Kooperationen gleichartiger Anbieter auch im Netzebene 4-Ausbau stecken, ist der Weg dorthin.

Mehr Informationen unter: uxfiber.de

GAMIFICATION FÜR MEHR BÜRGERBETEILIGUNG



Daniela Schiffer,
Gründerin und CEO
Klima-Taler.com
Blacksquared GmbH

Der Klimawandel ist ein Problem, das viele überwältigt. Doch wer denkt, allein nichts bewirken zu können, liegt falsch. Täglich treffen wir Entscheidungen, die das Klima beeinflussen. Jeder hat also die Möglichkeit, einen Unterschied zu machen. Und das kann sogar Spaß machen.

Wie verbessert der Klima-Taler das Stadtleben? Die Klima-Taler App motiviert die Bürger:innen, das Auto stehen zu lassen und sich in ihrem Alltag klimafreundlicher zu verhalten. Das reduziert

Abgase und Lärm. Aber es geht noch um mehr. Es geht um die Einbindung der Bürger:innen in den kommunalen Klimaschutz.

Wie funktioniert der Klima-Taler? Klima-Taler werden ganz einfach auf dem eigenen Smartphone hergestellt. Sie sind eine nachhaltige Klima-Währung. Wer fünf Kilogramm CO₂ einspart, beispielsweise durch Radfahren oder die Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel, erzeugt automatisch einen Klima-Taler. Aber auch für viele andere Aktivitäten werden Klima-Taler vergeben, beispielsweise das Sparen von Strom, Wärme oder Wasser oder der Kauf regionaler Produkte.

Wer kann mitmachen?

Jede Kommune und jede Stadt kann teilnehmen. Aktuell sind sieben Städte aktiv, darunter München, Darmstadt und Hamm. 21 weitere Städte haben für 2023 bereits zugesagt. Die Klima-Taler App so konzipiert, dass auch kleine Kommunen genauso bezahlbar ist wie große Städte. Mit jeder neuen Kommune wächst das Klima-Taler-Netzwerk. Wer die Klima-Taler



App nutzt, kann seine Klima-Taler bei allen Anbietern im Netzwerk eintauschen.

Was ist der Mehrwert der Klima-Taler?

Mit der Klima-Taler App macht CO₂ sparen Spaß. Teilnehmerrzahlen stän- sames Erfolg ist messbar e Challenges, die Wett- ädten, spornen an, auch icken. Die Klima-Taler en ökologischen Zielen ördert die lokale Wirt- nnen sich mit ihren atz der App präsent- onlinehandel etwas



Neugierig geworden?
Für mehr Informationen
scannen Sie den QR-Code oder
besuchen Sie uns auf: klima-taler.com